

# Einleitung

Der Autor dieses Buches stellt nicht in Abrede, daß „glauben“ zu wollen ein menschliches Bedürfnis ist — so unsinnig sich dieses Bedürfnis für den unbedarften oder gleichgültigen Zeitgenossen im einzelnen auch ausdrücken mag. Wäre das anders, würden sich nicht so viele Menschen freiwillig einer Dogmatik unterwerfen, die ihr Recht auf freie Entfaltung *„nicht“* „lediglich“ beschneidet

*(      gemeint ist hier sowieso allein eine persönliche Entfaltung, die nicht auf Kosten anderer geht, also auch nicht auf Kosten anderer „Glaubensvorstellungen“, wie gleich noch etwas auszuführen ist      ),*

sondern die individuelle Entfaltung deformiert, so daß das Ergebnis zwar als „Freiheit des Gläubigen“ bezeichnet wird, tatsächlich aber nichts als eine Neurose ist, sich dann sowohl in der Art der Abgrenzung gegen andere ausdrückend als auch im eigenen Verhalten zeigend.

*Und erheblich ist es dabei nicht, ob dies dazu dient, sich gegen eine andere Glaubensvorstellung abzugrenzen oder in Reaktion auf „religiöse Glaubensvorstellungen“ überhaupt geschieht. Im zweiten Fall, also der „Reaktion auf religiöse Glaubensvorstellungen“, spricht man wohl von „Atheismus“; allerdings ist dabei zu bedenken — da allein nur „Reaktion“ —, daß „Atheismus“ ohne „Theismus“ nicht zu denken ist. Demnach unterscheidet sich ein solches „Abgrenzen“ bloß in der „neurotischen Schattierung“ von der des „Nachbarn“ der gemeinsamen Glaubensvorstellung oder — dann deutlicher — von der der „Nachbarglaubensvorstellung“. Wobei eine Monotheisierung des Glaubens zu einer für den entsprechenden Monotheismus typischen Neurotisierung aller seiner Gläubigen führt — und auf diese Weise zum gesellschaftspolitischen Problem wird, da gerade „Glaubenssysteme“ direkten Einfluß auf das nehmen, was man Psyche oder Seele nennt.*

Es folglich noch die Frage ist, ob es dabei tatsächlich um „Glauben“ geht oder nicht eher um ein gruppendynamisches Phänomen, das

über die Redensart: „Mit den Wölfen mußt du heulen“ genauso für religiöse Glaubensvorstellungen auf den Punkt zu bringen wäre ...

„Recht auf freie Entfaltung“

Es ist ein Recht auf freie Entfaltung gemeint, daß nicht reklamiert, dies ohne weiteres auf Kosten anderer tun zu können, und zwar aus dem einfachen Grund, da in einem solchen Fall diese Freiheit nicht wegen eigener Substanz gegeben wäre, sondern lediglich wegen der Hereinnahme von „Freiheitselementen“, die an sich einem bzw. mehreren anderen Menschen eigen sind — machte doch, objektiv gesehen, eine auf diese Weise gewonnene „Freiheit“ *alle* Beteiligten unfrei.<sup>1</sup>

Übrigens ist mit einem richtigen Verständnis von Freiheit direkt die Frage gekoppelt, unter welchen Bedingungen die Bildung einer *eigenen* Meinung überhaupt erst möglich sei.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. in: Die *tri*\_logische Sezierung des lobbykratischen Zeitalters, Bd I: „Es werde mehr Licht! Mehr Demokratie wagen in der Lobbykratie? Untersuchung über die Konsequenzen der bürgerlichen Real-Demokratie“, Teilbände 1-3, die Seite 413, beginnend mit: „Es ist *nicht* gut, herrscht ...“; die Seiten 441 f., beginnend mit: „Der Grund für diesen stellvertretenden ...“; und in: a.a.O., Teilband 4, die Seite 22, beginnend mit: „Hierzu gilt es zu verstehen, daß Freiheit ...“. — Bezogen auf dieses Buch gilt bei Verweisen im weiteren die folgende Titelkürzung: „Die *tri*\_logische Sezierung [...], Bd I“.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu in: Die *tri*\_logische Sezierung des lobbykratischen Zeitalters, Band II: „Zwischenrufe in satirisch-politischen Variationen oder Reale Betrachtungen dadaistisch-surrealer Phänomene in der Lobbykratie“, die Seiten 219 f., beginnend mit: „Es ist viel von Freiheit der Meinung die Rede ...“, sowie in: a.a.O., Band III: „Ich stimme nicht zu!“ — Gesellschaftspolitische Lesungen über den Neowillhemoliberalismus und seine Konsequenzen“, Teilband 1, erster Teil: „Von *Pen*\_Pushern und *Spin*\_Doktoren“. — Bezogen auf diese beiden Bücher gelten, wie für den ersten Band (*siehe den Hinweis am Ende der Fußnote 1*), bei Verweisen im weiteren die folgenden Titelkürzungen: „Die *tri*\_logische Sezierung [...], Band II“, bzw. „Die *tri*\_logische Sezierung [...], Band III“.

Aber es ist notwendig, die Frage: „Ist der Monotheismus von seiner Anlage her ein elementarer Faktor der Gewalt?“ von einem weitmöglichst aufgeklärten Standpunkt aus zu stellen, da die Masse der Menschen einem global sich ereignenden „kollektiven Emotionalisierungsprozeß“ ausgesetzt ist. Dieser Prozeß ereignet sich jedoch lediglich als Konsequenz aus der Ende des Kalten Krieges ungehindert eingesetzt habenden „Neoliberalisierung“ möglichst aller Weltgegenden, die zur Chaotisierung ganzer Gesellschaften geführt hat und führt, mit der wiederum, u.a., kollektive Fluchtbewegungen und sich kollektiv auswirkende soziale Druckerhöhung einhergehen.

Zwar vollzieht sich dieser „kollektive Emotionalisierungsprozeß“ im einzelnen Menschen auf unterschiedliche Weise, allerdings ist zu vermuten, daß dieser sich im fanatisierenden Sinne ereignet, fehlt es dem Menschen zum einen an fundiertem Wissen über jenes, gegen das er sich (allein oder im Kollektiv) dann richtet und geht dieser Prozeß zum anderen mit der Projektion eigener Defizite einher, da dies den einzelnen Menschen (allein oder im Kollektiv) reflexhaft reagieren läßt.

### Das Ausmaß der Projektion

Das Ausmaß der Projektion gibt nicht nur darüber Auskunft, wie emotional versaut man selbst ist, sondern auch über den Illusionsgrad eigener emotionaler Sauberkeit, der genau dem tatsächlichen Grad emotionaler Verkommenheit entspricht. Es dürfte einleuchten, daß, zur Vermeidung ihres Gewährwerdens, das stetige Projizieren notwendig ist, da ansonsten ein Projektionist nicht funktionsfähig bliebe. Einerseits ist das einem Projektionisten glücklicherweise nicht bewußt, andererseits ist es ihm genau aus diesem Grund nicht möglich zu sich selbst zu kommen, denn wesentliche Elemente seiner selbst hat er ja wegprojiziert, so daß es nicht ratsam wäre, ließe man ihn allein — wollte er sich tatsächlich die Frage stellen: „Wer bin ich?“.

Demnach liegt es auf der Hand, daß das projektionistische Phänomen nicht kleiner, sondern gefährlich größer würde, stellten Projektionisten die Sinnfrage kollektiv: „Wer sind wir?“<sup>3</sup>

Argumentativ darf man sich nicht auf das Niveau des *Schablonen*\_Denkens, des *Reflex*\_Denkens, des *Nur-so-geht-es*\_Denkens, also des *Nicht*\_Nachdenkens einlassen, da andernfalls, wenn auch nicht gleich anfänglich, aber in der Folge dann, aus einer Perspektive des selbst *unzureichend*\_ausgeleuchtet bleibenden eigenen Kulturkreises heraus eben *keine eigenen*\_Überlegungen angestellt werden, was zu einem dementsprechend folgenreichen „Argumentieren“ führt, daß das „Problem“ entweder bei den „anderen“ verortet oder so beantwortet wird, daß seine „Lösung“ allein unter den herrschenden Bedingungen als möglich hingestellt wird: die herrschenden Bedingungen sind es aber, die die gesellschaftspolitischen wie auch die natürliche Umwelt betreffenden existentiellen Probleme, sich bspw. auf das natürliche Klima auswirkend, erst verursachen. Wie sollten die damit verbundenen existentiellen Fragen aber gelöst werden, bleiben die gesellschaftlichen Machtverhältnisse unangetastet?

Da es zwar, vom direkten Ergebnis her gesehen, keinen Unterschied macht, ob sich Menschen wegen handfester, weltlicher Interessenkonflikte oder wegen spekulativer Streitereien bezüglich einer von Menschen vorgestellten und mit, in *ihnen*\_selbst liegenden Kräften ausgestatteten „Größe“ töten, es aber grundsätzlich fragwürdig ist, geschieht das Töten nicht „lediglich“ wegen einer Glaubensvorstellung von einem einzigen, in völliger Abstraktheit „vorgestellten“ — *obwohl behaupteterweise alle Menschen liebenden* — Gott, sondern das dann sogar im Namen einer solchen von Menschen vorgestellten Abstraktheit tun zu „m ü s s e n“, wird sich der erste Teil dieses Buches zwar vorwiegend mit den monotheistischen Religionen beschäftigen.

---

<sup>3</sup> Quelle: Die *tri*\_logische Sezierung [...], Bd III, Tb 1, Seiten 358 f.

Exkursion:

Die volle Ausformulierung einer  
monotheistischen Glaubensvorstellung

Da die volle Ausformulierung einer monotheistischen Glaubensvorstellung aber von machtpolitischen Überlegungen („weltlichen“ *also*) begleitet wird, ist es gerechtfertigt, zu vermuten, daß es *ohne* machtpolitisches Streben keinen Monotheismus gäbe.

Man denke an Konstantin den Großen (vielleicht um 272–337), der im Jahre 325 dem ersten Konzil (in Nicäa) vorsah. Denn es ist nicht anzunehmen, daß er das aus Gläubigkeit tat, da selbst die Behauptung, er habe sich erst auf dem Sterbebett taufen lassen, Teil der christlichen Kirchenlegende zu sein scheint, sondern für diesen Vorsitz ist allein *der* Grund plausible, daß Konstantin der Große *der* weltliche Herrscher war.

Und in *dieser* Eigenschaft hatte er erkannt, daß ein monotheistischer Glaube das beste Herrschaftsmittel sei, daß sich ein weltlicher Herrscher überhaupt wünschen kann. Folglich konnte es ihm nur darum gehen, die Paulinische Kirche als weltliches Machtinstrument zu verwenden — weltliche Herrscher lassen sich nun einmal allein vom Machtwillen leiten, andernfalls wären sie keine Herrscher. Man denke in diesem Zusammenhang auch daran, daß Jahrhunderte später eine vom Klerus fabrizierte Fälschung begründen sollte, daß die katholische Kirche als alleinige Herrscherin über das Römische Reich, zumindest seinen westlichen Teil, deshalb zu gelten habe, da es ihr von Konstantin „geschenkt“ worden sei. Von dieser „Konstantinischen Schenkung“ ist später noch zu sprechen.

Machtpolitisches Streben geht aber immer von entsprechenden Eliten aus. Demnach liegt das eigentliche gesellschaftspolitische Problem im Streben der Eliten von staatlich organisierten Gesellschaften, ihre Macht zu etablieren, zu festigen und über ihren eigenen (*territorialen*) Kernbereich hinaus auszudehnen. Zur Verfolgung solcher weltlichen Ziele war einst die Etablierung einer monotheistischen Glaubensvorstellung ungemein dienlich, wenn nicht gar eine Voraussetzung zur Organisation eines komplexen gesell-

schaftlichen Gefüges — wegen des als Einheit wahrgenommenen Politischen und Religiösen.

Seitdem es Herrscher komplexer gesellschaftspolitischer Gebilde gibt, waren für diese weniger die Götter ihrer Länder zu berücksichtigen als deren entsprechende Priesterschaft, die die Köpfe der jeweiligen Gläubigen beherrschten, da lediglich auf diese Weise weltlich herrscherlicher Erfolg möglich werden konnte. Weltliche Herrschaft ist jedenfalls ungemein leichter auszuüben, gibt es möglichst nur eine Priesterschaft. — Eigentlich ist aber die Herrschaft von Menschen über Menschen kein naturgegebenes Phänomen, sondern ein gesellschaftspolitisches. Insofern wäre dann Monotheismus Ausdruck eines tiefgreifenden Entfremdungsprozesses des menschlichen Wesens, oder vielleicht sogar das Ergebnis dieses Prozesses.<sup>4</sup>

Die Etablierung des Monotheismus<sup>5</sup>, als alle Mitglieder einer Gesellschaft verbindendes Element, dessen sichtbare Spiegelung das europäische Feudalsystem war, erleichterte das politische Handeln in Europa ungemein. Dieses Machtmittel: die Herrschaft über die Köpfe der Masse der Menschen zu gewinnen, blieb mit dem in der Renaissance in Europa einsetzenden Ende der religiösen Einzigartigkeit<sup>5</sup> erhalten — für die Machteliten entstand lediglich die Notwendigkeit, ihr politisches Instrumentarium an die sich gewandelt habenden gesellschaftlichen Veränderungen in ihren Staaten anzupassen. Dies war die Geburtsstunde des „Absolutismus“.

---

<sup>4</sup> Daß „Herrschaft“ Ausdruck eines problematischen gesellschaftspolitischen, aber keines sich naturgesetzlich notwendig ereignenden Prozesses ist, klingt an in: Prodosch Aich, « Das Vedische Erbe » — *Nachdenken über systematisch zurückgehaltene WAHRHEITEN* (\_\_\_der korrigierte Originaltitel lautet: « The Vedic Heritage » — *Reflections on systematically concealed TRUTHS*\_\_\_), aus dem Englischen übertragen vom Autor des Ihnen vorliegenden Buches, Band 13 der Edition !\_scheuklappenfrei!\_ \_ EndemannVerlag, Mülheim an der Ruhr, September 2019.

<sup>5</sup> Vgl. in: Die *tri*\_logische Sezierung [...], Band III, Teilband 2, Anhang I: „Exkursion zu dem in der *markt*\_konformen Gesellschaft bedeutungslos gewordenen, *\_begrifflichen\_* Inhalt des Humanismus“.

Für den absolutistischen Staat war entscheidend, das *Monopol über die öffentliche Meinung* zu gewinnen und zu erhalten. Die Etablierung dieses Monopols war gegen das Meinungsmonopol des Klerus durchzusetzen. Bei diesem Vorhaben war das aufstrebende Bürgertum, das sich wegen seines „ökonomischen Denkens“ vom Meinungsmonopol des Klerus gehemmt fühlte, der natürliche Verbündete des absolutistischen Herrschers, so daß mit der Etablierung des absolutistischen Meinungsmonopols zugleich der Keim für den „Nationalstaat“ gelegt wurde.

Vielleicht ist sogar zu sagen, daß im „Nationalstaat“ die „mentale Homogenisierung“ seiner Bewohner, die „Bürger“, zu bewirken bzw. aufrechtzuhalten, noch wichtiger ist als in allen anderen gesellschaftspolitischen Systemen, da behauptet wird, ein Nationalstaat sei letztlich der „Staat seiner Bürger“. Das stimmt aber nicht, denn tatsächlich ist auch der „Nationalstaat“ weiterhin das von der Machtelite beherrschte Organisationselement der Bewohner eines Nationalstaates. Die schon im Absolutismus verwendeten Mittel wurden nur verfeinert, und diese primären Mittel sind das allgemeine Schulsystem und die mittels „Massenmedien“ veröffentlichte Meinung. Letztlich aber ist die Zielsetzung keine andere als die einst von den Vertretern des Monotheismus' verfolgte: Macht über die Köpfe der Bewohner des von einer staatlichen Machtelite beherrschten Territoriums' auf eine Art und Weise zu gewinnen *und* zu behalten, daß diese Bevölkerung quasi wie eine Person auf die von der Machtelite gewünschte gesellschaftspolitische Richtung reagiert und sich dann entsprechend „bewegt“: Es sind immer nur „Updates der Machtmethode“.<sup>6</sup>

Das Mittel, die Untertanen des absolutistischen Herrschers für sich „geneigt“ zu machen, und um zugleich das Monopol des Klerus

---

<sup>6</sup> Siehe in diesem Zusammenhang auch in: « Sie fragen noch, wie die ›Verhältnisse‹ liegen? », die Seiten 576 ff., beginnend mit: „... bevor wir zum *über\_sichtenden* Aspekt kommen ...“, da sich die dortigen Erläuterungen mit genau dem befassen, das in dieser Anmerkung steht: „Für den absolutistischen Staat war entscheidend ...“.

zu brechen, fand man in der Einführung eines einheitlichen „weltlichen Schulsystems“<sup>7</sup>. Zugleich war dies die Keimlegung des „Nationalstaates“ (*des bürgerlichen Staates*), denn mit der Einführung eines einheitlichen „weltlichen Schulsystems“ wurde auch jenes gelehrt, das die Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft ist, nämlich sein „kapitalistisches Wirtschaftsprinzip“, das nicht allein zur „Ökonomisierung“ aller Lebensbereiche führt, sondern auch zur „Ökonomisierung“ des Denkens *und* Fühlens.

Die Machtelite, der ein „Herrscher“ vorsteht, der aber letztlich von dieser Machtelite und von der Masse der Bevölkerung, die im Sinne dieser Machtelite funktioniert, abhängig ist, „versteht“ die Masse der Bewohner ihres (*also des*) Nationalstaates (*der Machtelite*) als „mental zu homogenisierende Einheiten“, wobei diese Homogenisierung durch die „Setzung von Ideen“<sup>8</sup> und die Identitätsschaffung durch Absonderung von anderen Gesellschaften (*bspw. Nationalstaaten*) erzielt wird, „begründet“ in einer „Erzählung“, die ein „Heimatgefühl“ erzeugt.

Dies also ein „Gefühl“, das kein gelebtes, da es lediglich ein über das Denken erzeugtes „Gefühl“ ist, das aber wie ein „schon immer ‚gewußtes‘ Gefühl“ wirkt. — Sie halten es nicht für möglich, über das Denken Gefühle zu erzeugen? ... *das sollten Sie besser nicht*: „Ich fühle mich unwohl in deiner Gegenwart“, sagte die Maus zu dem Wesen, das wie eine Katze aussah, das sie zu beruhigen wußte, indem es erwiderte: „du hast nur deshalb dieses Gefühl, da Dein Nachdenken es in dir erzeugt hat, vergiß das, was du weißt und denke nicht, dann fühlst du nicht“.

Tatsächliches „Heimatgefühl“ kann ausschließlich dort entstehen, wo einem menschlichen Wesen *eigne* Erfahrungen allein möglich sind, nämlich dort, wo es selbst „verankert“ lebt.

---

<sup>7</sup> Vgl. bspw. Johann Bernhard Basedow, von dem, u.a., in dem Buch die Rede ist, auf das in der Fußnote 6 hingewiesen wird, und zwar genau in dem dort benannten Abschnitt.

<sup>8</sup> Vgl. in: Die *tri*-logische Sezierung [...], Bd III, Tb 2, die Seiten 593 f.: „Die politisch folgenreiche *Ideen*-Setzung: 'Völker sind Gedanken Gottes'“.

Eingeübt werden solche „nationalstaatlichen Heimatgefühle“ mittels eines allgemeinen Schulunterrichts, die Schaffung von Symbolen und die Errichtung eines „Regelsystems“, dessen Credo man bspw. so benennen könnte: a) „Müßiggang ist aller Laster Anfang“ — obwohl es doch die „Muße“ ist, die erst über das zu reflektieren erlaubt, das man gerade getan hat: um es vielleicht zu korrigieren, und b): „Du mußt nach vorne schauen!“.

Das ist heute nicht anders, mit oder ohne EU: Die als „Bürger“ bezeichneten Insassen der Nationalstaaten sind „mental homogenisiert“ Verwaltete, und diese Tatsache würde sich nur noch vergrößern, wenn es jemals einen EU-Bundesstaat gäbe, da er dann eine noch größere selbstentfremdende Wirkung hätte.<sup>9</sup> — Es geht aber darum, daß sie zu *Citoyens* werden.<sup>10</sup>

Der Begriff „Citoyen“ wird hier nicht mit „Bürger“ übersetzt, was möglich wäre, aber ein „Citoyen“ unterscheidet sich von einem „Bürger“ dadurch, daß er, bzw. eine Citoyenne, im *„menschenmöglichen“* Sinne wirklich frei ist, d.h. sich sowohl für sich selbst als auch für das Gemeinwesen verantwortlich fühlt, während ein „Bürger“, im Sinne eines „nationalstaatlichen Insassen“<sup>11</sup>, eher jemand ist, der verwaltet (*„administriert“*) wird. So ist ein solcher „Bürger“ im Französischen ein „administré“, bzw. eine „administrée“. Nicht, daß dieser Fakt den meisten Franzosen heutzutage noch auffiele, denn *unüblich* ist es nicht, ruft ein französischer Politiker sie, anlässlich einer Wahlkrampfveranstaltung, mit: « *Chers administrés !* » an.

---

<sup>9</sup> Siehe in: « Sie fragen noch, wie die ›Verhältnisse‹ liegen? », dort bspw. die Aspekte 21: „Wem dient die EU und wem nicht?“ und 34: „Sind Sie EU\_pist oder EU\_pistin?“.

<sup>10</sup> Vgl. in: a.a.O., *Quintessenz*-Aspekt 2: „Was mag *externe Öffentlichkeitsarbeit* bezwecken?“.

<sup>11</sup> Zu „nationalstaatlichen Insassen“ siehe in: Die *tri\_logische* Sezierung [...], Bd I, die Seiten 309-15, sowie in: a.a.O., die Seiten 497 f.

Deshalb „Citoyen“ und nicht „Bürger“, geht es an dieser Stelle doch um Differenzierung und Verdeutlichung, und was es heißt, wirklich ein Mensch, ein entwickeltes Wesen (\_\_selbstbewußt und verantwortungsbewußt zugleich\_\_), das um die Verletzlichkeit seiner Integrität weiß und sie dennoch zu bewahren versteht, also ein *In\_dividuum* ... wie gesagt: ein *ent\_wickelter* Mensch, ein sich selbst aufgerichtet habendes *\_wesendes\_* Wesen — also ein *Anthropos* zu sein. Nun, wären die meisten Bewohner der Nationalstaaten allerdings Citoyens, gäbe es diese als Nationalstaaten bezeichneten Spielwiesen der Machteliten nicht.<sup>12</sup>

Ende der Exkursion: „Die volle Ausformulierung einer monotheistischen Glaubensvorstellung“

Nun, da aber das Töten im Namen einer solchen, von den Menschen vorgestellten Abstraktheit, die sozusagen die „Spezialität“ einer jeden monotheistischen Religion ist, ist aus meiner Sicht in den Kapiteln des ersten Teils dieses Buchs das Besondere am Monotheismus zu beleuchten. Schon allein deshalb, da es keine Rolle spielt, ob diese „Spezialität“ aktuell praktiziert wird oder nicht. Denn, wegen der „monotheistischen Spezialität“ des Anspruchs auf Ausschließlichkeit, haben diese Religionen dieses Potential grundsätzlich in sich und stellen folglich ein ernstes gesellschaftliches Problem dar, das seinen Grund in der oben angesprochenen Abstraktheit und im Bestreben von Machteliten findet, ihre Dominanz auf dem Territorium ihrer entsprechenden „Spielwiese“ (\_\_heute meist „Nationalstaat“ genannt\_\_) möglichst „ökonomisch“ abzusichern, die zu diesem Zweck sowie zur Realisierung ihrer expansionistischen Absichten, ein spezifisches Instrument benötigen, da ihnen das erst erlaubt, die Masse der Menschen ihres Staates in ihrem Sinne derartig zu manipulieren, als hätten sie es mit einer einzigen Person zu tun.

---

<sup>12</sup> Zu „machtelitären Spielwiesen“, siehe in: Die *tri\_logische* Sezierung [...], Bd I, Tbb 1-3, die Seiten 309-15, beginnend mit: „Nun, für Machteliten stellen und stellen Nationalstaaten ...“.

Der zweite Teil dieser Untersuchung beschäftigt sich dann mit „'gefühl- gedachter' Wahrnehmungsweise, dem Ursprung der Prophetie und dem Werden des 'Religiösen' als gesellschaftliches Machtmittel“. Dabei geht es dann selbstverständlich auch um das, was oft als „'pagane' Glaubensvorstellungen“ bezeichnet wird und nichts mit „Monotheismen“ zu tun hat, ja mitunter überhaupt nichts mit „Religion“ im heute verstandenen Sinne zu tun haben kann.

### Der Begriff „pagan“

hat wahrscheinlich sein Herkommen vom syrischen Wort *hun-afā*, das auf *hanpā* (\_\_\_Plural *hanpē*\_\_\_) zurückgeht, das genau das bedeutet, was man unter „heidnisch“ versteht.<sup>13</sup> Dieser Begriff wurde später von den Römern übernommen. Im Lateinischen bedeutet „pagan“ ursprünglich „Dorf“ — oder mehrere zusammengehörige Dörfer — mit den zugehörigen Bewohnern. Dieser Begriff wurde weiter abgewandelt, um einen Dorf- oder einen Landbewohner bzw. einen Bauern zu bezeichnen: *pagus*. Oder er wurde allgemein für die Landbewohner, die „Landleute“ verwendet: *pagani*. Unter kirchlichem Einfluß diente der Begriff „pagan“ der Abgrenzung vom christlich-monotheistischen Glauben und bezeichnete den oder die „Heiden“, sowie jenes, das nicht zum Horizont der eigenen monotheistischen Glaubensvorstellung gehörte: das sogenannte Heidnische.

Vergleichbares gilt für die Araber. Denn, folgt man der Aussage von Guy Monnot<sup>14</sup>, hatten die Araber der vorislamischen Zeit für die gleiche Bedeutung im Singular das Wort *hanīf* geprägt, hierbei dem syrischen Sammelbegriff *hunafā* folgend. Im Islam ist *hanīf* aber immer die Bezeichnung für einen gläubigen Muslim bzw. den abrahamitisch Gläubigen, womit weder „Juden“ noch „Christen“ gemeint sind, sondern jemand „lauteren Glaubens“, also ein „Hanīf“, d.h. ein „Muslim“.<sup>15</sup>

---

<sup>13</sup> Siehe Guy Monnot, « Abū Qurra et la pluralité des religions », in: *Revue de l'histoire des religions*, Band 208, n° 1, 1991, die Seiten 49-71, dort Seite 53, Fußnote 11.

<sup>14</sup> Siehe a.a.O., ebenda.

<sup>15</sup> Vgl. Koran, bspw. die Suren 2, 129; 3, 66 und 6, 162.

So kommt es, daß die vorchristlichen Glaubenssysteme oft auch unter dem Begriff „Paganismus“ zusammengefaßt werden, wozu deutsche „monotheistische Autoren“ auch „Heidentum“ sagen. Tatsächlich kommt aber darin jenes Eigentümliche des menschlichen Wesens zum Ausdruck, das sich nicht in den mit dem Selbsthaftwerden und der städtischen Organisation einer Masse von Menschen einhergehenden „Sozialisierungsprozeß“ einfügen will. Dieses „Eigentümliche“ war insbesondere in dem Teil der Bevölkerung eines Landes präsent, der außerhalb der Städte bzw. der Machtzentren lebte, d.h. aus Sicht der Städter bzw. der „Machtzentrensbewohner“ im „wilden Land“, nämlich in Gegenden, die dem direkten Zugriff der Machtelite einer Stadt oder eines Machtzentrums entweder nicht oder nur unzureichend unterlagen *oder* sich die Bewohner dort diesem widersetzen.

\* \* \*

Im Gegensatz zu der Behauptung: *„Der Kern der monotheistischen Religionen beruht auf Nächstenliebe und Vergebung“*, ist es evident, daß es sich hierbei um eine narzißtische Anmaßung gewisser Vertreter des Menschengeschlechtes handeln muß, denn weder auf „Nächstenliebe“ noch auf „Verggebung“ hat der „Monotheismus“ in seinen diversen Glaubensausprägungen das Copyright — wie die Geschichte leidvoll lehrt. Genauso wenig übrigens, wie die Europäer jenes auf „Demokratie“ hätten — zumal diese noch auf ihre Verwirklichung wartet.<sup>16</sup>

---

<sup>16</sup> Zur Direkten Demokratie siehe bspw. in: « Sie fragen noch, wie die ›Verhältnisse‹ liegen? », dort Aspekt 32: „Die erste Demonstration der unbewußten Real-Satiriker ereignete sich am 19. Mai 2019“, die Seiten 337 ff., beginnend mit: „Denn folgendes ist keine politische Geschmacksfrage“.

## Anmerkung zu den gesellschaftspolitischen Verhältnissen im klassischen Griechenland

Nimmt man die durchaus schon interessante Entwicklung im klassischen Griechenland, wo die Stadtstaaten die gesellschaftliche Organisationsgröße waren, also auch überschaubare Größen, läßt sich das zwar als wichtige Etappe auf dem Weg zu einer Demokratie bezeichnen, denn wegen dieser Überschaubarkeit bestand eine konkrete Identifizierbarkeit, wußte man doch aus der eigenen Erfahrung, was es bspw. bedeutete, sagte jemand: „der per Los bestimmte Ratsherr X unseres Stadtstaates hat mit dem per Los bestimmten Ratsherrn Y unseres Stadtstaates einen Disput gehabt“, da realistischerweise angenommen werden konnte, daß dem Rezipienten sowohl „X“ als auch „Y“ persönlich bekannt waren, so daß die Bedeutung eines solchen Streitgesprächs tatsächlich einzuschätzen war.

Der sich um 1000 v.u.f.Z. ausbildende griechische Stadtstaat ist die *Polis*, die im 5. Jahrhundert v.u.f.Z. in Athen, auf den ägäischen Inseln und an den Küsten Kleinasiens zur vollen Blüte gelangen konnte. Einer der Gründe dafür ist, daß diese Gegenden — *im Gegensatz zu anderen im Griechenland der damaligen Zeit* — von kriegerischen Auseinandersetzungen mit einfallenden Volkschaften wenig berührt wurden. Das allen Poleis gemeinsame Merkmal war die Volksversammlung der Privateigentümer einer Polis und die per Los gewählten Ratsmitglieder<sup>17</sup>.

In dieser Zeit und diesen Gegenden blühten insbesondere die Philosophie, die Geschichtsschreibung und das dramatische Theater, als Ausdruck einer politisch reifen, den „freien Blick über das Meer“ wagenden Bürgerschicht — aber die dazu notwendige Muße war lediglich auf der Basis einer Sklavenhaltergesellschaft möglich.

Bei dieser Art von „Demokratie“ handelt es sich um ein Privileg, das lediglich für die sogenannten Freien der griechischen Stadtstaaten, nicht aber für die Sklaven oder für die Heloten, also nicht für die „Staats\_Gefangenen“ galt.

---

<sup>17</sup> Zum „politischen Losverfahren“ siehe in: « Sie fragen noch, wie die ›Verhältnisse‹ liegen? », dort Aspekt 32, die Seiten 338-341.

(\_\_Bei den Heloten handelte es sich aber tatsächlich um die von den Dorern, als einem der vier hellenischen Hauptstämme, um 1000 v.u.f.Z. unterworfenen Landbevölkerung Lakoniens, und es war deren rechtloser Status, der zu den zahlreichen Heloten-Aufständen führte, so daß in diesem Teil der Peloponnes quasi permanenter Kriegszustand herrschte.\_\_)

Nun, es waren die Sklaven, die den „Freien“ erlaubten, jene notwendige Muße zu haben, ihre philosophischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Überlegungen anzustellen, deren, soweit überliefert, verschrifteten, architektonischen und skulpturalen Ergebnisse wir heute noch, und das für sich genommen berechtigterweise, als „klassisch“ ansehen. Es waren also die Sklaven, die diese „Freien“ von knechtend alltäglicher Arbeit enthoben.

Allerdings stellten diese „Freien“ keine Überlegungen darüber an, wie ihr eigener Freiheitsgrad zu einem tatsächlich eigenen werden könnte, wäre der doch erst gegeben, ereignete sich Freiheit nicht mehr auf Kosten anderer — gäbe es folglich keine Abhängigen mehr und wären alle Sklaven befreit.

„Freie“ ist also bewußt in An- und Abführungszeichen gesetzt, denn wie kann ein Mensch tatsächlich frei sein, ist seine Freiheit von der Unfreiheit anderer abhängig, da dies nicht nur die anderen unfrei macht, sondern denjenigen genauso, der auf die Substanz dieser anderen angewiesen ist, sich der Illusion hingeben zu können, ein „Freier“ zu sein?

Dennoch waren die griechischen Stadtstaaten von ihrer Anlage her gesehen in der Tat nach menschlichem Maß strukturiert, denn mit ihnen war echte Identifizierung möglich, da es sich um überschaubare Organisationseinheiten handelte.

Das heißt diese Art der Staatlichkeit könnte durchaus als Vorbild für ein weltweites Organisationsprinzip genommen werden, gibt man das Herrschaftsstreben auf hegemonialer Basis auf und herrschte auf allen politischen Ebenen Transparenz. — Zumal Stadtstaaten sich anlagemäßig schlecht als Hegemonialmächte eignen.

Ende der Anmerkung zu den gesellschaftspolitischen  
Verhältnissen im klassischen Griechenland

Die heutigen Staaten haben allerdings nichts mehr mit den griechischen gemein, ist die Masse der Menschen doch in sogenannten, grundsätzlich anders strukturierten Nationalstaaten organisiert. Zwar gelten diese je als „Staaten der Völker“, tatsächlich aber bedeutet das nicht, daß die Masse des Volkes eines Nationalstaates die in „seinem Namen“ praktizierte Politik beeinflusste, denn diese wird ausschließlich über die Satelliten der Machtelite eines jeden Nationalstaates in Politik, *spin*\_doktorischer Wissenschaft und Medien bestimmt.<sup>18</sup>

Damit ist zwar nicht gesagt, daß die Interessen der Machtelite eines Nationalstaates und jene der Insassen dieses Staates mitunter nicht in Übereinstimmung sein können. Allerdings ist das spätestens dann nicht mehr der Fall, geht es um die „harten“ Interessen der Machtelite eines solchen Staates. Dann kann es sogar sein, daß die grundsätzlich unterschiedliche Interessenlage zwischen Volk und Machtelite offensichtlich wird. Es gibt keinen Fall in der Geschichte, der belegen könnte, daß eine *tat\_sächlich* vom Volk bestimmte Herrschaft internationale Hegemonie erlangt hätte: Das normale Streben der Menschen zielt nicht auf Machterwerb. (*„Deshalb sprach Nietzsche im Sinne von Machteliten, nicht im Sinne der normalen Menschen.“*) Folglich ist die Masse der Menschen eines Volkes lediglich dann zu einem Krieg gegen ein anderes Land bereit, gewinnt sie den Eindruck, von diesem angegriffen zu werden. Damit die Menschen diesen Eindruck *\_kollektiv\_* gewinnen, bedarf es der propagandistischen Bearbeitung. Diese Bearbeitung erfolgt immer *\_dann\_* über die Massenmedien, stehen die „harten Interessen“ der Machtelite eines Nationalstaates auf dem Spiel. Diese über die Massenmedien erfolgende Desinformation fällt den meisten Menschen allein deshalb nicht auf, da das sie Desinformieren kollektiv erfolgt. Auf diese Weise wird in den Menschen die Neigung gefördert, persönlichen Verzicht zu üben, da es ihnen „einsichtig“ erscheint, daß die suggestiv erzeugte Bedrohungslage sowohl eine Erhöhung der Militärausgaben erfordere — *auf Kosten der gesellschaftlichen Daseinsvorsorge* — als auch die Bereitschaft, Menschenleben zu opfern. Das bedeutet: das Machtstreben der Elite eines Nationalstaates und das demokratische Streben der Masse der Menschen sind nicht vereinbar. Diesem Machtstreben kollektiv zu

---

<sup>18</sup> Vgl. in: Die *tri*\_logische Sezierung [...], Band III, Teilband 1, Teil 1.

folgen bedeutet aber, daß die Masse der Menschen, objektiv gesehen, zu Insassen eines solchen Staates werden, der folglich nicht der ihre sein kann.<sup>19</sup>

Es sind die Satelliten einer jeden Machtelite, die eine wesentliche Rolle dabei spielen, daß der Masse der Menschen der grundsätzliche Interessen-Widerspruch zwischen Volk und Machtelite nicht deutlich werde. Denn diese in *spin*-doktorischer Wissenschaft, Politik und Journalistik tätige Funktions-Elite der Machtelite ist es, die massenwirksam derartig auf die Bevölkerung (folglich) ihres Nationalstaates einwirkt, daß diese den Eindruck gewinne, alles geschähe in ihrem Interesse — *oder sie bestimme gar die politische Richtung*. Entsprechendes gilt für die Ausformulierung und Verabschiedung von Gesetzen und Verordnungen.

Bei objektiver Betrachtung der Faktenlage bedeutet das, daß die heutigen westlichen Staaten (die sich als „Elitestaaten“ der Welt verstehen), Gebilde sind, die auf der Grundlage des alten, seit der Etablierung des Feudalsystems bestehenden Herrschaftsprinzips entstanden sind, wenn diese auch seit der Französischen Revolution eine andere Staatsform aufweisen — es sich dabei tatsächlich also um eine Transformation des in Gestalt des bürgerlichen Nationalstaates daherkommenden alten Herrschaftsprinzips handelt.

Der wesentliche Unterschied zum alten Ständestaat besteht darin, daß nun alle Bewohner eines solchen Gebildes als „Bürger“ gelten, wodurch einerseits erst etwas entstehen konnte, das als „Massengesellschaft“ bezeichnet wird, andererseits es hierdurch den „Bürgern“ möglich ist, sich mit einer Abstraktion (Nationalstaat) zu identifizieren, von der sie, aus der eigenen erlebten Anschauung heraus, selbst nichts Unmittelbares wissen können, sondern ledig über eine als „Leitkultur“ bezeichnete Erzählung, die in der Lage ist ein (wegen der menschlichen Plastizität real wirksames)

---

<sup>19</sup> Bezüglich der „kollektiven Desinformation“ siehe in: Die *tri*-logische Sezierung [...], Band III, Teilband 1, Teil 1, sowie in: a.a.O., Band II, die Seiten 219 f., beginnend mit: „Es ist viel von *Freiheit der Meinung* die Rede ...“; bezüglich der „Insassen“ eines solchen Staates, und siehe in: a.a.O., Band I, Teilbände 1-3, die Seiten 497 f., beginnend mit: „Die Bevölkerungen in den 'Elitestaaten' ...“.

Gefühl von „Zugehörigkeit“ und „Ausschließlichkeit“ zugleich zu suggerieren.<sup>20</sup> Folglich ist, von ihrer ganzen Anlage her, die bürgerliche Gesellschaft eines Nationalstaates eine Massengesellschaft, wobei zum einen die vor der Transformation in einen Nationalstaat gegolten habenden gesellschaftlichen Grundtendenzen und zum anderen das *Wie* der Realisierung dieser Transformation es sind, die den konkreten kollektiven Charakter einer bestimmten nationalstaatlich organisierten Gesellschaft bestimmen.<sup>21</sup>

Da nun einmal anlagemäßig in einer Massengesellschaft lebend, müßten die Bürger schließlich ihre gerade erst *vermeintlich* gewonnene Möglichkeit zur (*zumindest tendenziellen*) Ausbildung tatsächlich individueller Charakter-Züge wieder verlieren, bildeten sie nicht eine gewisse, vom *direkten* gesellschaftlichen Umfeld geprägte „milieugestützte Schichtenzugehörigkeit“ aus, oder, das entsprechende politische Bewußtsein vorausgesetzt, eine tatsächliche Klassenzugehörigkeit.

Wobei dieser individuelle Charakter dann aber von der entsprechenden gesellschaftlichen, „milieugestützten Schichtenzugehörigkeit“ — *oder der Klassenzugehörigkeit* — geprägt würde und das Individuum den damit einhergehenden — *an es konkret* — gestellten Forderungen unterworfen wäre, so daß festzustellen ist, daß die mehr oder weniger tatsächlich vollzogene Befreiung von der alten feudalen Ständeordnung durch die bürgerlichen Revolutionen, per se nicht zu einer quasi automatisch sich ergebenden Freiheit des Individuums geführt hat — und wie die Nationalstaaten angelegt sind, sich bspw. in der Art und Weise des Verwalteteins der Bürger zeigend, auch gar nicht gemeint ist. Und solange es eine Machtelite gibt, also eine „Gruppe“, die primär ihre Interessen berücksichtigt

---

<sup>20</sup> Zur anlagemäßigen Plastizität des Menschen siehe in: Die *tri*\_logische Sezierung [...], Band I, Teilband 4, die Seiten 139-47, beginnend mit: „das Wesen des einzelnen Menschen ist [...] plastisch ...“.

<sup>21</sup> Das wird zwar in: a.a.O., Band III, Tb 2, Teil 4: „Der Neowilhelmoliberalismus“, Lesung 16: „Die Ursprünge des Wilhelminismus“, ausreichend verdeutlichend ausgeführt, klinkt aber schon in: Die *tri*\_logische Sezierung [...], Band II, auf den Seiten 386-89, beginnend mit: „Die Steilvorlagen des Establishments“, an.

sehen will, wird es *\_niemals\_* eine tatsächlich aus dem Individuum selbst erwachsen könnende, dennoch mit der Gesellschaft „verwobene“ Charakterlichkeit geben. Denn selbstverständlich ist darunter nicht das Ergebnis einer Charakterbildung zu verstehen, die in ihrer *vor\_*verwebenden Phase<sup>22</sup> noch ohne Beeinflussung durch die gesellschaftliche und die natürliche Umwelt erfolgte — wer wollte das überhaupt als möglich annehmen? Hingegen ist eine Charakterbildung gemeint, in der gesellschaftliche Einflüsse *\_nicht\_* im *ent\_*fremdenden Sinne wirkkünftig sind, sondern die Bahnung des Lebensweges eines Individuums primär von seinem, in ihm vorhandenen Potential bestimmt wird, so daß sich das *Wesen der Materia* in ihm *\_menschenmöglich\_* entfalten kann — die Kraft gesellschaftlicher Einflüsse in ihm bspw. nicht im Sinne von „marktwirtschaftlicher Trimmung“ wirksam werden, wie es in der „marktkonformen Gesellschaft“ mit ihrer *säkular-monotheistischen Religion* des Neoliberalismus’ typischerweise der Fall ist, wo der Gott *Markt-regelt-alles-selbst* waltet und mittels seiner so berühmten wie berüchtigten unsichtbaren Hand und seinen meist als „Marktkräfte“ bezeichneten „Kräften“ in das gesellschaftliche Geschehen so richtend wie korrigierend eingreift.<sup>23</sup>

---

<sup>22</sup> Siehe zur „vorverwebenden Phase“ in: Die *tri\_*logische Sezierung [...], Band I, Teilband 4, die Seiten 139-47, beginnend mit: „das Wesen des einzelnen Menschen ist [...] plastisch ...“.

<sup>23</sup> Was wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung eines letztlich zwar an die menschliche Gesellschaft gebunden bleibenden, aber primär vom in ihm angelegten und sich schließlich über seinen Charakter *\_menschenmöglich\_* ausdrücken wollenden *Wesen der Materia* bestimmten Individuums ist, als Bedingung für tatsächliche menschenmögliche individuelle Freiheit und menschliche Reifung, findet sich bspw. in: Die *tri\_*logische Sezierung [...], Band III, Teilband 1, dort auf den Seiten 87-93, beginnend mit: „Die Fähigkeit zur eigenen Meinungsbildung in jedem Menschen entwickeln und charakterlich verankern“, erläutert. Über die Methode, die Glaubenssätze des säkular-monotheistischen Neoliberalismus’ in der Gesellschaft zu verankern, finden sich die notwendigen Erläuterungen in: a.a.O., Band I, Teilband 1.

Zu Adam Smith und seiner Verwendung der „unsichtbaren Hand des Marktes“, als einem der wesentlichen Elemente der säkular-

## Exkursion

Zu der Frage, was die Werdung des *menschlichen Wesens der Materia* benötigt und was dieses Werden bedeutet, sei in diesem Zusammenhang deshalb an die diesbezügliche Aussage Karl Marxens erinnert, da durch sie deutlich werden kann, daß, bezogen auf die aktuellen Verhältnisse<sup>24</sup>, an dieser Fragestellung a) *primär* die bürgerlichen Produktionsverhältnisse sowie *sekundär* das monotheistische Religionssystem hauptbeteiligt sind und daß sich c) an dieser, an sich alten Fragestellung, bis heute wesentlich nichts geändert hat, was insbesondere an der gesellschaftspolitischen Entwicklung seit dem Ende des Kalten Krieges deutlich wird.

### Leicht modifiziertes Marx-Zitat

[...] Dies *materielle*, unmittelbar *sinnliche* Privateigentum ist der sinnliche Ausdruck des *entfremdeten menschlichen* Lebens. Seine Bewegung (\_\_\_die Produktion und Konsumtion\_\_\_) ist die *sinnliche* Offenbarung von der Bewegung aller bisherigen Produktion, d. h. Verwirklichung oder Wirklichkeit des Menschen. Religion, Familie, Staat, Recht, Moral, Wissenschaft, Kunst etc. sind lediglich *besondere* Produktionsweisen und fallen unter ihr allgemeines Gesetz. Die positive Aufhebung des *Privateigentums*, als die Aneignung des *menschlichen* Lebens, ist daher die positive Aufhebung aller Entfremdung, also die Rückkehr des Menschen aus Religion, Familie, Staat etc. in sein *menschliches*, d.h. *gesellschaftliches* Dasein. Die religiöse Entfremdung als solche geht lediglich in dem Gebiet des *Bewußtseins* des menschlichen *Innern* vor, aber die ökonomische Entfremdung ist die des *wirklichen Lebens* — ihre Aufhebung umfaßt daher beide Seiten. Es versteht sich, daß die Bewegung [des gesellschaftlichen Lebensprozesses] bei den verschiedenen Völkern ihren *ersten* Beginn danach nimmt, ob das wahre

---

monotheistischen Glaubensvorstellung des Neoliberalismus', siehe in: a.a.O., Tb 4, die Seiten 134 f., beginnend mit: „Wie oft verwendet übrigens Adam Smith ...“.

<sup>24</sup> Die Phrase: „aktuelle Verhältnisse“ bezieht sich auf die gesellschaftspolitische Entwicklung seit dem Ende des Kalten Krieges, da sich die großen Nationalstaaten, oder gleicherweise organisierte Staatenbünde, seitdem neoimperialistisch entwickeln. Vgl. hierzu insbesondere in: Die *tri*\_logische Sezierung [...], Band III, Teilband 2: „Der Neowilhelmoliberalismus“.

*anerkannte* Leben des Volkes mehr im Bewußtsein oder in der äußeren Welt vor sich geht, mehr das ideelle oder das reelle Leben ist. [...]

[\_\_Sind die gesellschaftlichen Bedingungen gegeben,\_\_] produziert der Mensch sowohl sich selbst als auch den anderen Menschen, so daß der Gegenstand seiner unmittelbaren individuellen Betätigung seinem eigenen Dasein wie dem des anderen gilt, da sie erst in dieser Betätigung daseiend sind. Daraus ergibt sich, daß, im Prozeß [\_\_des gesellschaftlichen Lebens\_\_], sein eigenes *Da\_sein* zu dem des anderen Menschen und dessen Dasein zu seinem wird, da sowohl das Material der Arbeit als auch der Mensch als Subjekt, Resultat und Ausgangspunkt der [\_\_gesellschaftlichen\_\_] Bewegung sind [\_\_somit müssen diese auch der *Ausgangspunkt* des Privateigentums und dieses eine *Notwendigkeit* im Geschichtsprozeß sein — woran übrigens erkennbar wird, worin seine Überwindung liegt\_\_]. Also ist der *gesellschaftliche* Charakter der *allgemeine* Charakter der ganzen Bewegung [\_\_des gesellschaftlichen Lebensprozesses\_\_], denn so *wie* die Gesellschaft selbst den *Menschen* als *Menschen* produziert, so ist diese durch ihn *produziert*. Tätigkeit und Genuß sind ihrem Inhalt wie ihrer *Existenzweise* nach *gesellschaftliche* Tätigkeit und *gesellschaftlicher* Genuß. Folglich ist das *menschliche* Wesen der [\_\_Materia\_\_] erst für den *gesellschaftlichen* Menschen daseiend, da sie [\_\_die Materia\_\_] erst dann für ihn [\_\_den gesellschaftlichen Menschen\_\_] das ihn mit dem anderen Menschen verbindende Band sein kann, als Dasein seiner für den anderen und des andren für ihn, wie als Lebenselement der menschlichen Wirklichkeit — erst in dieser [\_\_Phase des Geschichtsprozesses\_\_] ist sie als Grundlage seines eigenen menschlichen Daseins *da\_seiend*. Erst hier ist ihm sein *natürliches* Dasein zu seinem *menschlichen* Dasein und die [\_\_Materia\_\_] für ihn zum Menschen geworden. Also ist die Gesellschaft die vollendete Wesenseinheit des Menschen mit der [\_\_Materia\_\_], die wahre Resurrektion der [\_\_Materia\_\_], der durchgeführte Naturalismus des Menschen und der durchgeführte Humanismus der [\_\_Materia\_\_].<sup>25</sup>

Ende dieser Exkursion

Um den auf den Seiten 31 f. entwickelten Gedankengang weiter zu verfolgen, sei zu diesem Zweck nun dessen Eingangssatz

---

<sup>25</sup> Modifiziert zitiert aus den sogenannten *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* Karl Marxens, die, heute Teil des Bandes 2 der Marx/Engels Gesamtausgabe (\_\_MEGA\_\_), bzw. Teil des ersten Ergänzungsbandes der Marx-Engels-Werke (\_\_MEW\_\_) sind.

wiederholt: Da nun einmal anlagemäßig in einer Massengesellschaft lebend, müßten die Bürger schließlich ihre gerade erst *vermeintlich* gewonnene Möglichkeit zur (*zumindest tendenziellen*) Ausbildung tatsächlich individueller Charakter-Züge wieder verlieren, bildeten sie nicht eine gewisse, vom *direkten* gesellschaftlichen Umfeld geprägte „milieugestützte Schichtenzugehörigkeit“ aus, oder, das entsprechende politische Bewußtsein vorausgesetzt, eine tatsächliche Klassenzugehörigkeit. Denn andernfalls hätten die Bürger die Ansätze einer an sich (*zumindest potentiell*) möglichen Authentizität bereits verloren, bevor deren Ansätze sich überhaupt (*potentiell*) ausbilden könnten — immerhin leben sie in einem Staatsgebilde, das *anlagemäßig*, d.h. nach der von den Satelliten der *bürgerlichen* Macht-elite gesetzten Vorgabe, bewußt der *einheitlichen* Organisierung einer menschlichen Gesellschaft dient — nämlich möglichst *ökonomisch*, also so gesellschaftlich *entfremdet* wie *selbst* entfremdet zu funktionieren.

Dieser in einer bürgerlichen Gesellschaft spezifisch sich ereignende „Prozeß der Vermassung“ von Menschen, bei gleichzeitigem Versuch, zumindest eine „autosuggestiv ‚gefühlte‘ Authentizität“ zu wahren, löst im Einzelfall unterschiedliche Reaktionen aus, von denen das eine Extrem das bewußte „in der Masse Aufgehen“ ist. Immerhin spielte der Fußball bei der Ausbildung der Mentalität einer bürgerlichen Massengesellschaft nicht von ungefähr eine wichtige Rolle: Erzeugung „nationaler Massenidentität“ über ein stellvertretend für die „eigene“ Massengesellschaft gesetztes, sinnlich erfahrbares „Identifizierungsobjekt“, genannt „Nationalmannschaft“.

Im Gegensatz zu dieser so erzeugten „bürgerlichen Massen-neurose“ ist das andere Extrem die Ausbildung einer zwar individuell variantenreichen, aber mit *kollektiv* verankerter zwanghafter Triebkraft einhergehenden Neurose, deren gemeinsamer Ausdruck ein sich „unbedingt von anderen Menschen Unterscheidenmüssen“ ist. In diesem Fall wird das wesentlich menschliche Bedürfnis nach *Individualität* dadurch zusätzlich *betrogen*, daß nach „milieuschichtmäßigen Individualisierungsmöglichkeiten“ Ausschau gehalten wird: Was tragen die anderen meiner „Gruppe“? Demnach eine „zwanghafte Individualisierung“ auf eine Weise geschieht, der Authentizität, also *menschliche Echtheit* fehlt und demzufolge „menschlich

wesenhafte Individualität“ imitiert wird — ohne sich dessen bewußt zu sein, daß das Bedürfnis nach „menschlich wesenhafter Individualität“ nagend bleibt, was schließlich den sich im Individuum spezifisch manifestierenden neurotischen Komplex bedingt. Möglich ist diese neurotische Komplexbildung allerdings nur deshalb, da der Mensch „plastisch“ ist (*\_\_siehe dazu die Angaben in der Fußnote 20 auf der Seite 31\_\_*).

Daß es sich beim Nationalstaat um ein gedanklich konstruiertes Gebilde zur Organisierung eines Volkes handelt und nicht um den sichtbaren Ausdruck der „Bewußtwerdung“ eines Volkes, wird u.a. daran deutlich, daß ein Bewohner eines solchen Gebildes keineswegs direkten (*\_\_oder wenigstens indirekten\_\_*) Einfluß auf die Staatsgeschäfte (*\_\_ob nun auf kommunaler, regionaler oder das ganze Territorium betreffender Ebene\_\_*) nehmen könnte — *selbst dann nicht, träte er im Namen der Masse dieser Bewohner „demonstrativ“ auf* — es sei denn, dies geschähe im revolutionären Sinne. *Zumal es bis dahin ein weiter Weg wäre, denn ohne die notwendige „massenwirksame“ Aufklärung in einem international gleichgesinnten Umfeld, ist ein solcher gesellschaftlicher Umwälzungsprozeß nicht erfolgreich umzusetzen* — wie die Geschichte lehrt. Denn „beim Konstrukt des Nationalstaates handelt es sich sozusagen um ein aktualisiertes Instrument der Herrschaft über die Bevölkerung eines von einer entsprechenden Machtelite beanspruchten („Staats-“)Gebietes. — Also gilt es zu erkennen, daß Nationalstaat und Volk zwei verschiedene Paar Schuhe sind, denn im Nationalstaat wird ein Volk — *im Sinne der, nun nationalstaatlichen Machtelite* — organisiert, ist aber dieser Nationalstaat selbst nicht. Oder anders ausgedrückt: Nationalstaaten sind auf bürgerliches Niveau gebrachte Instrumente zur Herrschaft über die Masse der Menschen (*\_\_das Volk\_\_*) eines bestimmten Landes.<sup>26</sup> — Im weiteren Verlauf wird deutlich werden, was das mit den Monotheismen zu tun hat, bzw. welche Rolle säkularisierten Systemen, insbesondere dem Neoliberalismus, dabei ersatzweise zukommt.

---

<sup>26</sup> Dieses Zitat findet sich in: Die *tri*\_logische Sezierung [...], Band I, Teilmöbände 1-3, dort auf der Seite 313.

Fall Sie jetzt die Frage stellen wollten, was denn ein „Volk“ überhaupt sei, verweise ich Sie auf die einzig richtige Definition für „Staatsvolk“. <sup>27</sup> Aus dieser Definition ergeben sich Konsequenzen, die zeigen, daß der „Nationalstaat“ nicht geeignet ist, den Bedürfnissen eines „Staatsvolkes“ gerecht zu werden, hingegen denen seiner Machtelite schon.

Haben weder die monotheistischen Religionen das Copyright auf „Nächstenliebe“ und „Vergebung“ noch die Europäer jenes auf „Demokratie“, bedeutet das nicht, daß nun aber der „säkulare Monotheismus“ des „Westens“ mit seinem menschlich abgezehrten Modell vom Menschen (*dem Homo oeconomicus novus*)<sup>28</sup> ein solches Copyright bei der Beantwortung der Frage, wie denn die Masse der Menschen am besten staatlich zu organisieren sei, beanspruchen könnte, würden doch seine (*neoliberalen*) Hohepriester diese Frage allein gemäß der Glaubensvorstellung ihres „säkularen Monotheismus“ beantworten — *also ausschließlich im „Sinne“ einer „marktkonformen Gesellschaft“* —, deren Glaubenssätze (*in den marktkonformen Gesellschaften des „Westens“*) längst die Basis für die sich *daraus* logisch ergebenden politischen Schlußfolgerungen abgeben, so daß, obwohl doch die „Basis“ eine rein ideologische, also die Prämissen für die *daraus* sich ergebenden Schlußfolgerungen nichts mit der Wirklichkeit gesellschaftlicher Prozesse (*einschließlich also gesamtwirtschaftlicher Prozesse*) zu tun haben, *deshalb* stetig erleichtert zu praktizieren ist, da die Glaubenssätze ihres „säkularen Monotheismus“ so leicht Eingang in die Köpfe der Menschen finden und dort entsprechend gut zu verankern sind.<sup>29</sup>

---

<sup>27</sup> Siehe dazu in: « Sie fragen noch, wie die ›Verhältnisse‹ liegen? », die Seiten 337 ff., beginnend mit: „Denn folgendes ist keine politische Geschmacksfrage“.

<sup>28</sup> Zum *Homo oeconomicus novus* siehe in: Die *tri*\_logische Sezierung [...], Band I, Teilbände 1-3, die Seiten 69-74.

<sup>29</sup> Die neoliberalen Glaubenssätze werden in: Die *tri*\_logische Sezierung [...], Band I, Teilbände 1-3, dort in Teilband 1: „Die Benennung: Hintergrundausleuchtung zweier ideologischer Begriffe, zu denen zwar jeder etwas meint ...“, behandelt.

Hingegen habe ich *keine* Veranlassung, *nicht* zu behaupten, daß die diversen „Monotheismen“, also einschließlich des „säkular-monotheistischen Neoliberalismus“, überhaupt *nicht* im Sinne hatten und haben, daß der einzelne (*der individuelle*) Mensch zu *seinem* Heil komme. Dies verhindern diese Ideologien geradezu, indem sie von den Gläubigen ihres jeweiligen ideologischen Dunstkreises dogmatisch abfordern, Dinge glauben zu müssen, die nicht zu glauben sind. Überdies waren es immer die „im Namen des Glaubens“ geführten und letztlich allein weltlichen Machtinteressen dienenden Kriege, die die grausamsten waren, wie das folgende zitierte Beispiel zeigt.

*[...] Heutzutage ist Béziers eine belebte Stadt im Département Hérault, circa 10 Kilometer vom Golf von Lion entfernt, doch im Jahre 1209 wurden die Einwohner von den Kreuzzögern unbarmherzig niedergemacht, die in dieser Stadt mit der Vernichtung der Katharer begannen. Selbst für die oft bizarren und blutdurchtränkten Annalen dieses langen, von 1209 bis 1229 geführt wordenen Kreuzzugs, ist dieser Auftakt eine besonders merkwürdige Geschichte. Das Ereignis wird von verschiedenen zeitgenössischen Kommentatoren berichtet, aber wir wollen uns an dieser Stelle auf die Aussage des Zisterziensermönchs Pierre des Vaux de Cernay beschränken, der diese im Jahre 1213 abgefaßt hatte.<sup>30</sup> Persönlich nicht anwesend, legt Cernay seinem Bericht die Aussagen von Kreuzzögern zugrunde, die Zeugen der Geschehnisse waren.*

*Zu jener Zeit war Béziers so etwas wie ein Zentrum verschiedener häretischer Glaubensgruppen, wo, als die Kreuzzögler die Stadt angriffen, sich auch eine von den Bewohnern unbehelligt lebende Gruppe von etwa 220 Katharem befand. Der sich auf der Seite der Kreuzzögler befindende Bischof von Béziers, Renaud de Montpeyroux, hatte eine Liste von bekannten Katharem erstellt, deren Ergreifung er verlangte.<sup>31</sup>*

---

<sup>30</sup> Vgl. in: Philippe Wolff, Documents de l'histoire du Languedoc, Édouard Privat, Toulouse, 1969, Seiten 110-112. In den folgenden zitierten Anmerkungen, greifen die Autoren, auf dessen Buch am Ende dieses Zitats hingewiesen wird, auf diese Schrift zurück.

<sup>31</sup> Das Dokument existiert noch; vgl. a. a. O., die Seite 110.

*Wenn auch nicht bekannt ist, ob der von ca. 1185 bis zu seiner Ermordung am 10. November 1209 gelebt habende Raimund-Roger Trencavel, als Graf von Béziers, selbst Katharer war oder mit ihnen sympathisierte, ist sicher, daß er nichts zu ihrer Verfolgung oder Unterdrückung unternahm, und dies war es, was die Kreuzzügler erzürnte. Sie forderten, daß die Stadtbewohner — mehrheitlich einfache Katholiken — entweder die Katharer übergeben oder die Stadt verlassen sollten, ihnen auf diese Weise die Ergreifung der Katharer zu erleichtern.*

*Obwohl ein Verstoß gegen diese Aufforderung mit der Androhung der Exkommunikation verbunden worden war (\_\_\_eine nicht auf die leichte Schulter zu nehmende Androhung, in einer Zeit, in der die Hölle ihr diesseitiges Gesicht zeigte\_\_\_), und die alternative Option, nämlich bei ihrer Folgeleistung, den Katholiken eine Chance einzuräumen, dem kommenden Massaker zu entgehen, als ausreichend großzügig erschien, ereignete sich etwas Erstaunliches: Die Bürger der Stadt weigerten sich jedweder Forderung nachzukommen. Wie Vaux-de-Cernay schrieb, zogen sie es vor, „lieber zu sterben, als wie Christen zu leben“. Und gemäß dem Bericht, den er an den Papst über dessen Verbindungsleute sandte, legten die Bewohner der Stadt einen Eid ab, die Häretiker zu schützen. Daraufhin marschierten die Kreuzzügler im Juli 1209 auf Béziers, und ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen, nahmen sie die Stadt ein, töteten ohne Unterschied alle ihre Bewohner — Männer, Frauen, Kinder und Priester — und steckten schließlich die Häuser in Brand. Um die 20.000 Menschen wurden abgeschlachtet — von denen kaum mehr als 200 Häretiker waren: „Nichts konnte sie schützen, weder Kreuz noch Altar noch Kruzifix“.*

*Es war vor diesem Abschachten, als die Legaten des Papstes von den Kreuzzüglern gefragt wurden, wie sie denn die Häretiker vom Rest der Bewohner unterscheiden könnten, diese die berühmt-berüchtigt gewordene Antwort erhielten: „Tötet sie alle, Gott wird die Seinen schon erkennen.“*

*Es ist zu betonen, daß den Bewohnern die Möglichkeit eingeräumt worden war, die Stadt zu verlassen. Und falls ihnen der Schutz ihrer Habe vorrangig gewesen wäre, sie vor den, von einer Armee charakteristisch verursachten Verwüstungen zu bewahren, hätten sie bloß die Häretiker an die Belagerer ausliefern müssen und ihrem Tagewerk*

*wie üblich weiter nachgehen können — ohne einen Blick zurückzuwerfen. Doch indem sie blieben und einen Eid schworen, die Katharer zu verteidigen, unterzeichneten sie wissentlich ihr eigenes Todesurteil. „Was verbirgt sich hinter diesem Verhalten, was geschah wirklich in Béziers?“ [...]*<sup>32</sup>

Aber so gewiß es auch ist, daß es die im Languedoc schwindende Autorität des Papstes war, die jene Institution ins Leben rief, die unter der Bezeichnung „Inquisition“ bekannt wurde und die *\_zuerst\_* der „Befragung“ der Katharer diene, ist es ebenso nicht von der Hand zu weisen, daß es der Reichtum dieses Landes war, der schon längst die Begehrlichkeiten der nordeuropäischen Fürsten geweckt hatte, und da traf es sich gut, daß der insbesondere im Languedoc ungeliebte Klerus seine Macht demonstrieren mußte, wollte er nicht ganz Südfrankreich verlieren — *und in der Folge vielleicht noch weit mehr* —, zumal die Feudalordnung auf dem seit Konstantin des Großen Zeiten geübten Zusammenspiel von weltlicher und monotheistischer Macht des Paulinischen Christentums fußte. Denn mochten die Fürsten mehrheitlich auch ungebildet sein, so wußten sie doch um die Möglichkeiten, die sich ihnen eröffnete, hatten sie ein Instrument in der Hand, das die Masse ihrer Untertanen in ihrem Sinne zu manipulieren erlaubte, ist dieses „Instrument“ erst als „monotheistischer Glaube“ in den Köpfen kollektiv verankert, bzw. „implantiert“.

Auf gewisse Weise ist die im Zusammenhang mit diesem religiös „begründeten“ Massaker und dem Verhalten der Bewohner Béziers' von Lynn Picknett und Clive Prince gestellte Frage: „Was verbirgt sich hinter diesem Verhalten, was geschah wirklich in Béziers?“, von ihnen beantwortet worden.<sup>33</sup>

Nun, dieses exemplarische Beispiel soll *\_kein\_* Grund, *\_keine\_* Veranlassung sein, über die monotheistischen Weltreligionen, also neben dem Christentum mit seiner sich durch die Jahrhunderte zie-

---

<sup>32</sup> Quelle dieses Zitats: Lynn Picknett und Clive Prince, *The Templar Revelation — Secret Guardians of the True Identity of Christ*, Bantam Press, London, 1997, die Seiten 87 f. (—An das Original angelehnte Übersetzung des Autors.—)

<sup>33</sup> Siehe dazu die Angaben in der Fußnote 32.

henden Blutspur, insbesondere auch über den Islam nachzudenken — wegen der besonders heutigentags begangenen Greuelataten im Namen Allahs? Immerhin beanspruchen beide *Leit\_Kulturen* zu sein — für die Regelung weltlicher Angelegenheiten. ... Wenn sie aus diesem Grund tatsächlich aber Leid bringende Kulturen, folglich *Leid\_Kulturen* wären?

Es liegt sozusagen in der Natur monotheistischer Religionen, daß der *leit\_kulturelle* Anspruch ausschließlich der eigenen religiösen Ideologie gebührt, die tatsächlich aber, wie die Geschichte lehrt, Ausdruck weltlicher Machtinteressen ist.

*Was und zu welchem Zweck ein einzelner Mensch zu Beginn auch immer an andere beeinflussen könnenden Überlegungen angestellt haben mag, ab einem gewissen Punkt entdeckt die weltliche Macht dessen „Methode“ für sich und läßt diese von ihren Satelliten entsprechend \_ihren\_ Bedürfnissen umgestalten — dies ist die Zeit ihrer machtinteressendientlichen Ideologie-Bildung. ... Ob es geschehen könnte, daß ein \_unwissentlich\_ eine, aus seinen kollektiv wirkräftigen Überlegungen erwachsene Ideologie begründet habender Mensch achtlos vorüberginge, nähme er, nun als Religion geltend, ihr Propagieren durch ihre Anhänger wahr, käme dieser, weiterhin von seinen \_ersten\_ — und damit authentischen — Überlegungen beseelte Mensch, Jahrhunderte später zurück auf die Welt?*

Es ist immer der Ausschließlichkeitsanspruch der tötet — und *\_das\_* gilt für die säkulare Glaubensideologie unserer Zeit nicht anders. Ist es doch der Neoliberalismus, der genauso diesen Anspruch erhebt und nach weltweiter Dominanz strebt, begleitet vom Einflößen und Fordern seiner, im Namen des von der „unsichtbaren Hand“ gelenkten „Marktes“, seinen „Kräften“ und *\_seiner\_* „Freiheit“ auf tretenden und strukturelle gesellschaftliche Veränderungen einfordernden Hohepriester, damit seine — *\_ihre\_* — Glaubenssätze erst praktisch wirkräftig werden könnten.<sup>34</sup> ... Teil 3 verdeutlicht die sich daraus ergebenden Konsequenzen an zwei Beispielen.

---

<sup>34</sup> Was die Konsequenzen und Lösungsmöglichkeiten dieser „säkularmonotheistischen“ Ideologie des Neoliberalismus' anbelangt, siehe Die *tri\_logische* Sezierung [...], Band I, Teilbände 1-4.

Dieses Buch ist all jenen gewidmet, die ihr Leben lassen mußten und wohl noch werden lassen müssen, da andere sie töteten und im Namen eines ideologischen Ausschließlichkeitsanspruchs noch werden töten „müssen“, ob im Namen einer *\_transzendenten\_* Größe selbst, von der *\_niemand\_* wirklich etwas weiß und wissen kann, oder weil Machteliten glauben, es müßten „Menschenrechtskriege“ geführt werden, um ihre Machtinteressen zu „bedienen“, und da zudem die „Berechtigung“ für den „ideologischen Ausschließlichkeitsanspruch“ eigener Glaubensvorstellung immer — *nicht nur von fehlbaren und eigene* (*\_also weltliche\_*) *Interessen habenden Menschen* — unterschiedlich interpretiert werden kann, hat genau deshalb der „Glaube“ nicht weniger Privatsache zu sein hat, als das, was jemand *\_persönlich\_* glauben will.

Joachim Endemann  
Il Piano  
März 2020

[...]

© Joachim Endemann

Editorische Notiz: Diese Einleitung

Aus dieser Einführung kann zitiert werden. Es wird aber darum gebeten, das über folgende Quellenangabe kenntlich zu machen:

„Joachim Endemann, «Ist der Monotheismus von Natur aus ein grundlegender Faktor der Gewalt?», EndemannVerlag, Mülheim an der Ruhr ([\\_https://EndemannVerlag.com\\_](https://EndemannVerlag.com)), März 2020“.